

„Der Neoliberalismus frisst seine Kinder“

Interview mit Sven Giegold von attac

Sven Giegold ist das „Gesicht von attac“. Über die Attraktivität der Organisation, die politischen Parteien, Verbänden oder Gewerkschaften zurzeit fehlt, internationale Aktivitäten, die Armut der öffentlichen Haushalte und Bildungsaspekte sprach E&W mit dem studierten Wirtschaftswissenschaftler.

E&W: *attac gewinnt Mitglieder. Wie lautet das Erfolgsrezept?*

Sven Giegold: Wir bieten eine Art politischen Engagements an, die es bisher so nicht gab. Zum Einen: Globalisierung ist ein Megathema. Die Menschen spüren zunehmend, dass das etwas mit ihnen zu tun hat. Das andere sehr, sehr wichtige Element: Unsere Beteiligungsangebote sind anders als die klassischen Formen in politischen

Gruppen. attac ist pluralistisch, es gibt nicht **eine** feste Ideologie. Es ist Raum für alle Menschen, die emanzipatorische Ziele haben und am Thema Globalisierung arbeiten wollen. Wir sind offen für verschiedene Aktionsformen und haben kaum Hierarchien. Die attac-Gruppe vor Ort hat in der Regel keinen Vorstand. Es gibt Arbeitsgruppen, die die Leute einfach gründen können. Offene Aktionsformen und direkt mitmachen zu können, ohne erst durch Wahlen, Gremien und andere Zugangshürden zu müssen, machen attac spannend.

E&W: *Wie wird bei attac mit unterschiedlichen Meinungen umgegangen? Um sinnvolle und erfolgversprechende Aktivitäten zu initiieren, müssen Entscheidungen getroffen werden.*

Giegold: attac ist ein Bündnis. Es hat auf Bundesebene hundert Mitgliedsorganisationen und gut 15.000 Einzelmitglieder mit unterschiedlichem politischen Hintergrund. Bei Entscheidungen gilt das Konsensprin-

zip. Das ist leicht und schwierig zugleich. Die Folge: attac besetzt nur Themen, bei denen die verschiedenen Mitgliedsorganisationen in den Grundzügen einer Meinung sind. Wir müssen nicht zu allem eine Meinung haben und zu jedem Thema kampagnenfähig sein. Bei attac gibt es einen großen Konsens, transnationale Konzerne an die Kandare zu nehmen, die Finanzmärkte zu regulieren oder den Welthandel sozial und ökologisch zu reformieren. Auf diesen Feldern wollen wir handeln.

E&W: *Wie sehen die unterschiedlichen Aktions- und Organisationsformen im wirklichen Leben aus?*

Giegold: Ich kann vor Ort in die lokale Gruppe gehen und sagen: Ich möchte da wirken, wo ich lebe. Wenn ich eine besondere Kompetenz mitbringe, gibt es häufig attac-Arbeitsgruppen auf Bundesebene, an denen ich mich direkt beteiligen kann. Die AGen, nicht ein Vorstand,

setzen autonom die inhaltlichen

Schwerpunkte von Attac.

Die Aktionsformen reichen von der Bildungsarbeit vor Ort, der Klettergruppe über zivilen Ungehorsam wie gewaltfreien Straßenblockaden bis zu Menschen, die einfach E-Mails weiter-schicken, unsere Homepage programmieren, Flugblätter verteilen oder kreatives Straßentheater machen.

E&W: *attac lebt davon, dass erst einmal bestimmte Entwicklungen abgelehnt oder kritisiert werden. Die Gewerkschaften machen die Erfahrung, dass es bei aller Kritik gesellschaftlicher Visionen bedarf, um die Menschen, aber auch Macht und politischen Einfluss zu gewinnen.*

Giegold: Ich empfinde es überhaupt nicht so, dass wir aus der Negation kommen. Die öffentliche Wahrnehmung ist vielleicht so, weil uns dieser Begriff der „Globalisierungsgegner“ angeheftet wurde. Dabei ist attac selbst eine globale Organisation. Wir sagen nie über uns, dass wir Globali-

sierungsgegner sind. Aber wir wollen eine ganz andere Globalisierung. Darin liegt auch die positive, humanistische Vision. Die derzeitige Globalisierungsvariante bedeutet jedoch, dass die verschiedenen Staaten in Wettbewerb zueinander gedrängt werden und damit ihre sozialen, ökologischen und demokratischen Errungenschaften verlieren. Wir wollen diese Standards, die häufig - wie das Recht auf Bildung - Menschenrechte sind, globalisieren. Dazu haben wir einen 15-Punkte-Katalog mit ganz konkreten Forderungen wie die nach der Turbinsteuer vorgelegt.

***E&W:** Wie sollen diese Forderungen durchgesetzt werden?*

Giegold: Der Globalisierung einen grundlegend anderen Rahmen zu geben, ist ein tiefgreifender Prozess. Das schafft man nicht einfach mit ein paar großen Demos und dann wird das schon. Diese Auseinandersetzung ist nur zu gewinnen, wenn wir Menschen erklären, dass es der Markt auch auf

internationaler Ebene nicht alleine regeln kann. Er braucht einen strengen Ordnungsrahmen, weil er sonst tyrannisch wird. Gleichzeitig müssen wir die ökonomischen und politischen Alternativen aufzeigen. Ich bin sicher, dass dieser doppelte Weg erfolgversprechend ist, denn: Der Neoliberalismus frisst seine Kinder.

E&W: *Dazu braucht es einen langen Atem. Welche Rolle spielen dabei die Sozialforen?*

Giegold: Ganz wichtig für die globalisierungskritische Bewegung, aber auch die Gewerkschaften in einer Zeit des sich globalisierenden Kapitalismus' ist, dass Kämpfe nicht mehr national gewonnen werden können. Die europäischen und weltweiten Sozialforen sind eine spannende Form der Begegnung zwischen Menschen, die ganz unterschiedliche Hintergründe haben, die aber merken, dass Globalisierung in der ganzen Welt Probleme erzeugt. In den Foren bilden sich eine Art globale Zivilgesellschaft und Netz-

werke - auch wenn keine gemeinsamen Beschlüsse gefasst werden. Zum ersten Mal ist es möglich, dass sich die einfachen Leute, die in den Basisgruppen verschiedenster Organisationen vor Ort aktiv sind, global vernetzen.

E&W: *Taugen die Foren als politisches Modell oder sind sie zumindest ein Forum, an dem sich die Gewerkschaften stärker orientieren sollten?*

Giegold: Es sind sehr viele Gewerkschaften auf den Sozialforen. Ich wünsche mir aber eine deutlich stärkere Beteiligung der deutschen Gewerkschaften, wobei die GEW noch am besten vertreten ist. Ich finde es schade, dass es z.B. der DGB nicht schafft, ein eigenes Programm zu organisieren. Hier könnte eine starke Vernetzung zwischen Gewerkschaften, religiösen Organisationen und neuen sozialen Bewegungen stattfinden, von der alle Seiten etwas haben.

E&W: *Stichwort: Steuern. Die öffentlichen Haushalte verarmen, während*

der private Reichtum wächst. Der Bremer Volkswirtschaftsprofessor Rudolf Hickel schätzt, dass die jährlichen Steuerausfälle in Deutschland, die allein durch das Ausnutzen von Schlupflöchern entstehen, zwischen 25 und 40 Milliarden Euro liegen.

Giegold: Das dürfte so etwa richtig sein. Allerdings kann man bei den Unternehmen überhaupt nicht nachvollziehen, wie viele Steuern durch Verschiebereien ins Ausland verloren gehen. Wenn man den Umsatzsteuerbetrug von alleine 15 Milliarden Euro hinzuzählt, kommen sehr schnell noch höhere Summen zusammen. Das ist ein riesiges Problem. Steuern werden national erhoben, die Wirtschaft agiert international. Da wird alles ausgenutzt, um Steuerzahlungen so weit wie möglich zu vermeiden.

E&W: *attac hat eine Kampagne gestartet, mit der die weltweite Steuerflucht bekämpft werden soll.*

Giegold: Die Kampagne hat eine nationale und eine internationale Seite.

Wir haben in Deutschland angefangen, aber sehr schnell gemerkt, dass viele Forderungen besser umzusetzen sind, wenn wir in Richtung internationaler Institutionen denken, die die Steuerflucht bekämpfen. Unsere zentrale Forderung lautet, internationalen Informationsaustausch und Transparenz zu schaffen. Man muss z.B. erfahren können, wo ein Konzern Tochterfirmen hat, wofür diese da sind, wem sie gehören. Bisher sind Unternehmen der Öffentlichkeit in keinster Weise rechenschaftspflichtig. Auch für die Steuerbehörden ist es oft schwer, das Wirrwarr zu entflechten. Für Privatpersonen gilt: Jeder Mensch hat weiterhin das Recht auf ein Bankkonto im Ausland. Aber so lange die Person z.B. in Deutschland ihren Wohnsitz hat, muss sie die Einnahmen auch hier versteuern. Dazu müssen die Informationen fließen. Vom ausländischen Finanzdienstleister nach Deutschland bzw. umgekehrt. In diesem Zusammenhang schlagen wir eine Art internati-

onale Steuerbehörde vor. Grundproblem ist, dass die Steuersysteme sehr unterschiedlich sind. Gerade beim Unternehmenssteuerrecht führt das zu enormen Schwierigkeiten, will man eine gute Besteuerung transnationaler Unternehmen erreichen. Es wäre sehr hilfreich, wenn es eine Institution gäbe, die die Regeln etwa im Unternehmenssteuerrecht vereinheitlicht, die dafür sorgt, dass die Steuereintreiber der verschiedenen Länder miteinander kooperieren. Jetzt haben wir genau das Gegenteil: Steuerwettbewerb zwischen den Ländern.

E&W: *Die Folgen sind verheerend. Der Staat ist immer weniger in der Lage, seine Aufgabe der Daseinsvorsorge für die Menschen zu erfüllen, beispielsweise im Bildungsbereich. Die GEW hat kürzlich 20 Milliarden Euro für die Bildung gefordert, um die größten Probleme in den Griff zu bekommen. Attac, ver.di und IG Metall haben ein Steuerkonzept vorgelegt. Wird jetzt alles besser?*

Giegold: Das Konzept der solidarischen Einfachsteuer ist erst mal kein revolutionärer Wurf. Wir mischen uns damit in die Diskussion um die Reform der Einkommensteuer ein. Unser Ansatz zeigt: Man kann die Steuern vereinfachen **und** gerechter machen. Menschen mit kleinen Einkünften sollen weniger Steuern zahlen. Am oberen Ende werden mehr Steuern abgeführt - ohne die Sätze zu erhöhen, nur durch das Streichen von Schlupflöchern. Wenn man allerdings das Ziel hat, den öffentlichen Sektor erheblich auszubauen, reicht dieses Konzept sicher nicht aus. Die Frage der Konsumbesteuerung haben wir beispielsweise überhaupt nicht berücksichtigt.

E&W: *Aber schon für die Durchsetzung dieses „Einfachsteuerkonzepts“ gibt es kaum Bündnispartner.*

Giegold: Wir haben ein großes Problem, weil so lange immer wieder gesagt worden ist, niedrige Steuern sind toll. Andererseits sind die negativen Auswirkungen auch sehr offen-

sichtlich. Schulen und Kindergärten sind schlecht ausgerüstet, in manchen Bereichen verkommt die öffentliche Infrastruktur. Mittlerweile nehme ich einen Stimmungswandel bei sehr vielen Bürgerinnen und Bürgern wahr. Partner sind für uns die Gewerkschaften, aber auch die Kirchen und alle, die an einem starken öffentlichen Sektor Interesse haben.

E&W: *Hat die GEW in attac einen Bündnispartner, wenn es um die Umverteilung von Mitteln im System zu Gunsten der Bildung geht?*

Giegold: Mir fallen eine ganze Menge Ziele ein, für die ich gern Geld umverteilen würde. Die Bildung gehört fraglos dazu. Es gibt aber nicht nur den Einnahmемangel des Staates, sondern auch unsinnige Ausgaben, z.B den Rüstungsetat.

Viele öffentliche Systeme haben zudem große Effizienzreserven. Das mag für eine Gewerkschaft schwierig sein.

Wenn man jedoch den öffentlichen Dienst verteidigen will, muss man ü-

ber seine Qualität, aber auch über seine Schwächen reden. Es ist wichtig, den öffentlichen Dienst zu demokratisieren: Bürger müssen mehr Einfluss bekommen, was in welcher Qualität geliefert wird, und faktisch eine stärkere Kontrolle darüber haben, was mit den Steuergeldern passiert.

E&W: *Was bedeutet das für den Schul- oder den Kitabereich?*

Giegold: Ich sage jetzt - aus den Erfahrungen meiner Schulzeit - etwas sehr Unbeliebtes. Einerseits war die Schule schlecht ausgestattet, die Geräte alt. Man konnte als Schüler in diesem Gebäude nicht das Gefühl entwickeln, das ist eine ganz wichtige Phase in meinem Leben. Es gab aber auch viele Lehrerinnen und Lehrer, die nicht motiviert waren, die eigentlich ihren Job gar nicht mehr machen konnten und wollten. Deshalb muss es Mechanismen geben, diese Lehrkräfte zu qualifizieren, ihnen Ruhepausen zu verschaffen. Das öffentliche System hat dann eine Chance

und Zukunft, wenn es Effizienz- und Qualitätsprobleme offen und letztlich im Interesse der Nutzerinnen und Nutzer löst.

Interview: Ulf Rödde

Formatiert: Deutsch
(Deutschland)

Formatiert: Deutsch
(Deutschland)

Kasten:

Weitere Infos über attac und Sven Giegold finden Sie im Internet unter:

www.attac.de und

www.bewegungswerkstatt.org/giegold/

Feldfunktion geändert

Feldfunktion geändert